

Der Hutanger machte die Schweine fett

HAIN Das Gartenamt der Stadt Bamberg sucht jetzt Eichen-Sponsoren für ein Areal im Bamberger Park, das seit dem Mittelalter als Viehweide diente. Erste Jungbäume sind schon gestiftet und gepflanzt worden.

Bamberg – Der Bamberger Hain, wie man ihn heute kennt, ist im Lauf der Zeit aus unterschiedlich genutzten Flächen entstanden. Ein Teil davon war ein sogenannter Hutanger, eine Weide- bzw. Wiesenfläche, wie man sie seit dem Mittelalter und bis weit in die Neuzeit zum Viehhüten – daher der Name – genützt hat. Von den Früchten der Eichen, die typisch für den Hutanger im Theresienhain waren, wurden die Bamberger Schweine fett.

Wenige alte Eichen überlebten

Von ehemals wohl 200 alten Bäumen stehen heute nur noch etwa 25 in einem mehr oder weniger guten Erhaltungszustand. Laut Dr. Winfried Potrykus, Hankenner und Vorstandsmitglied der Naturforschenden Gesellschaft sowie des Bürgerparkvereins, ist es „fünf vor zwölf“, will man das, was vom Hutanger noch vorhanden ist, bewahren bzw. seine Struktur wieder erkennbar machen.

Wenn der Bamberger Hutanger zuzuschreiben ist, muss nach Potrykus' Angaben noch erforscht werden. Er geht aber davon aus, dass es sich um das ein-zige Natur- und Kulturdenkmal seiner Art handelt, das in Oberfranken wenigstens noch in Resten erhalten ist.

Das Gartenamt hat inzwischen damit begonnen, den Eichenbestand auf dem Hutanger aufzustocken. Nachdem dank



Barbara Tengler (vorne) hat auf Anregung von Winfried Potrykus und mit Hilfe von weiteren Freunden drei Eichen für den Hutanger finanziert. Der „Übergabe“ wohnten auch ihre Enkel Luis und Lissi bei. Foto: B. Herbst

viele Baum-Spenden der historische Eichenkranz der Schillerwiese wieder komplett ist, stehen inzwischen erste junge Spender-Eichen im Gebiet des einstigen Hutangers.

Sein ehemaliger Verlauf lässt sich bis heute an einigen großen alten Bäumen ablesen, erläutert Experte Potrykus. Sie stehen am Rand der Wiese an der Musikmuschel und entlang des Weges,

der von dort aus westlich am Tennisplatz vorbei in Richtung Buger Spitze führt. Die Grenze des Hutangers im Westen bildet die Schillerwiese und deren südliche Verlängerung.

Parallelen zu damals

Zumindest bis 1822 ist die Gesellschaft des Hutangers nachvollziehbar, so Potrykus. Er sieht im heutigen Engagement vieler

Bürger für „ihren“ Hain manche Parallelen zu damals.

1822 war demnach ein wichtiges Datum für die Erweiterung des Theresienhains um den Luisenhain zu seiner heutigen Gestalt. Damals „boten nämlich die Erben des Magistratsrates Strüpf der Stadt den Oberen Mühlwörth, das Waldstück bei Bug, südlich der heutigen Schillerwiese, zum Kauf an. Die Bür-

gerschaft war sehr interessiert daran, dass dieser Wald in den Besitz der Stadt käme. So bot der Magistrat als Kaufpreis 3300 Gulden an. Da die Stadt schlecht bei Kasse war, wurde für den Ankauf eine Spendenaktion ins Leben gerufen: 1080 Gulden kamen zusammen. Die Bürger ermöglichten so den Kauf dieses ‚Bucher Waldes‘, der 1827 getätigt wurde.“

1835 den Besitzer gewechselt

Damit wurde laut Potrykus ein Stein ins Rollen gebracht. Die Bürger gründeten in den Folgejahren wiederum ein „Komité“, um der Stadt beim Erwerb weiterer Flächen finanziell unter die Arme zu greifen. Dabei ging es u. a. um die heutige Schillerwiese und das östlich angrenzende und bis zum rechten Regnitzarm reichende Stück Land, den Heßlein sehen Hutanger, einen mit alten Eichen bestandenen Grassanger. Nach zähen Verhandlungen sei Besitzer Samuel Heßlein bereit gewesen, für 4500 Gulden statt der ursprünglich geforderten 5400 Gulden zu verkaufen, so Potrykus: „1377 Gulden brachten die Bürger auf. Mitbeteiligt waren die Vereine Harmonie und Concordia sowie das III. Jägerbataillon. Auch seine Majestät, König Max von Bayern, gab aus seiner Schatulle 77 Gulden dazu. Der Rest von 3113 Gulden wurde von den Bamberger Bürgern in fünf Jahresraten zu je 640 Gulden abgezahlt.“ *jb*